

Sigrid Tinz

Selbst ist die Pflanze

Einfach gärtnern –
wie Samen sich verbreiten
und den Garten gestalten



pala
verlag

Sigrid Tinz
Selbst ist die Pflanze

Sigrid Tinz

Selbst ist die Pflanze

Einfach gärtnern –
wie Samen sich verbreiten
und den Garten gestalten

pala
verlag

Inhalt

Bei mir gärtnern die Blumen selbst	9
Zu Fuß, zu Wasser, in der Luft: wie Pflanzen sich verbreiten	15
Samenkörner, ihr müsst wandern:	
wie Pflanzen ihre Kinder in die Welt schicken	18
Wer lange Arme macht, kommt auch voran: Ausläuferbildung	36
Einjährig, zweijährig, ausdauernd: wie Pflanzen durchs Leben gehen	41
Leben einen Sommer, kommen immer wieder: Einjährige	43
Blühen einen Sommer, im Vorjahr zu sehen: Zweijährige	46
Beständig und viele Jahre unsere Gartengäste: Stauden	48
Jetzt geht's los: planen, an den Start bringen und auf Trab halten	51
Erst die Arbeit: gut geplant, ist halb geblüht	52
Auf die Plätze, fertig: säen und pflanzen	56
Lenken und loben: wie Sie Blührefreude und Verbreitungslaune fördern	58
Was wo am besten wächst und wandert, Standort für Standort	69
Wild und leer: am Anfang ist der Bauplatz	71
Heiß, hell und trocken: Sonnen-Standorte	78
Kühl und dunkel: Attraktives für den Schatten	81
Nur abends Zeit: den Feierabend zum Erlebnis machen	84
Feucht, feuchter, Gartenteich: Pflanzen mit nassen Füßen	87
Hoch, höher, am höchsten: Pflanzen für die 3. Dimension	90
Pflaster und Steine: was in engen Fugen wachsen kann	98
Blühender Kies: wie es zwischen Steinen lebendig wird	101

Belastbarkeit ist alles: auf Wegen, Plätzen und unter Hecken	104
Im Spieleparadies: lebendige Gärten für Kinder	107
Selbstständig im großen Stil: Blumenwiesen	112
Blüten vom zeitigen Frühjahr bis späten Herbst	120
Kleinselbstständig: für Teilbereiche oder wenig Platz	126
Ruhige Kulisse und sehr, sehr selbstständig: Gräser	134
Von Böhnchen und Blümchen: Selbstständige im Gemüsebeet	136
Die Blumen gärtnern selbst: klingt das toll!	141
In echt ist es noch viel toller	142
Ja, aber	143
Die Autorin	147
Anhang	
Selbstständige Pflanzen im Überblick	149
Zum Weiterlesen	170
Bezugsquellen für Pflanzen und Saatgut	172



Bei mir gärtnern die Blumen selbst

Sich fortbewegen wie die Tiere, laufen, fliegen, kriechen oder gar wie wir das Auto oder Flugzeug nehmen – all das können Pflanzen nicht, sind sie doch fest im Boden eingewurzelt. Aber trotzdem sind sie auf einmal da, sie wachsen ganz von alleine überall, oft jedes Jahr woanders und manchmal an den ungewöhnlichsten Orten: mitten im Sandkasten, im Kellerschacht, auf dem Scheunendach.

Als Kind fand ich das faszinierend.

Heute weiß ich natürlich, wie sie das machen, und durch mein Geoökologie-Studium und durch meine Arbeit als Garten- und Natur-Journalistin sogar ziemlich genau. Dass nicht die einzelnen, festverwurzelten Pflanzen fliegen, kriechen, laufen und schwimmen, aber ihre Nachkommen sehr wohl: Lindenpropeller oder die kleinen Löwenzahn-Fallschirmchen kennt wohl jeder von uns. Oder die Mohnkapseln, aus denen der Wind die kleinen, schwarzen Samen herausschüttelt und sie so gleichmäßig und weiträumig in der Umgebung verteilt. Manche Pflanzen schicken lange Stängel, unter der Erde oder über ihr, um neue Wurzeln und Blätter auszutreiben, wenn sie auf fruchtbaren Boden treffen. Viele lassen sich von Tieren helfen: Die fressen die Früchte und lassen die Kerne liegen, transportieren Samen unbeabsichtigt an Federn, Fell und Pfoten. Auch wir Menschen zählen dazu, nebenbei wie Vögel, Igel, Eichhörnchen und Co., aber wir transportieren Pflanzen auch absichtlich, als Kulturleistung sozusagen.

Faszinierend finde ich es nach wie vor. Und seit ich einen eigenen Garten habe, finde ich es unglaublich praktisch.

Was mich als Kind nämlich auch faszinierte: Wie viel Arbeit sich viele Menschen mit ihrem Garten machten, meine Eltern, meine Großeltern, die Nachbarn. Nicht nur im Gemüsegarten, sondern auch bei den Blumen. Was von alleine wuchs, grünte und blühte, wurde geschnitten und ausgehackt, der Boden geharkt. Kisten voller Topfpflanzen wurden gekauft, eingesetzt, gegossen, gegossen und gegossen, auf Läuse und Mehltau beobachtet und behandelt. Was dazwischen von alleine wuchs, wurde gejätet. Ausläufer wurden gestutzt, Stängel gestützt, vertrocknete, verblühte Stauden ausgegraben, neue gesetzt. Dahlien überwintern, Tulpen übersommern, Blüten ausputzen, düngen, stützen, stutzen, hacken und harken und gießen, gießen, gießen. Blasen, Schwielen, Rückenschmerzen. Immer nur Arbeit. Statt den Anblick zu genießen, die Farben, die Formen, den Duft, den Wandel im Jahreslauf. Und dann im

Winter wochenlang nichts, nichts, nichts im Garten; nur ordentlich aufgeräumte nackte Erde und kahle Beete, es sei denn, es schneite.

Einen eigenen Garten? Lieber nicht.

Dann hatte ich auf einmal einen. Mit Apfelbaum und Efeuhecke, vom Hausbau zerwühlter Rasenfläche, die Mitte schnell besetzt von großem Sandkasten, Fußballtor und Feuerstelle. Ich habe Bücher gewälzt, schöne Ideen gesammelt und schlecht geträumt, von den Kosten für ein komplett nach Profiplan bepflanztes Staudenbeet und davon, ob ich dann für jede Pflanze den richtigen Standort finden würde. Da ist ja mehr als »sonnig oder schattig«, »frisch oder trocken« zu beachten, sondern vielmehr ein hochkomplexes System aus Kleinklima, Bodenart, Niederschlag, Bodenfeuchte, Konkurrenz um Nährstoffe sowie Sonneneinstrahlung.

Klar, irgendwas wächst immer, die Natur macht es auch von alleine, null nackte Erde, das ist ihr Motto, und sie sprengt auch zur Not Beton. Nach den ersten zähen Kräutern kommen Sträucher, bis am Ende vielleicht ein Wald gewachsen ist, das ist das Grundprinzip, was sich hinter dem Fachwort Sukzession verbirgt. So wie es ja auch nach der Eiszeit passiert ist.

Aber das dauert. Die Natur hat auch viel Zeit, viel mehr Zeit als wir ungeduldige Gärtner. Und wenn schon, dann will ich meinen Garten auch schön haben, voller Blüten rund ums Jahr, mit Schmetterlingen und Vögeln.

Und ich fand einen Kompromiss, über den ich mich bis heute Tag für Tag freue: das Gärtnern mit selbstständigen Pflanzen. Damit meine ich Arten und Sorten, die gut für sich selber sorgen können, Sommertrockenheit, Wintermatsch und Kälte überstehen, und jedes Jahr wiederkommen. Pflanzen, die sich reich und von alleine versamen oder über Ausläufer durch meinen Garten wandern, und so selbst herausfinden, wo ihnen der Standort zusagt. Die auch unter sich ausmachen, wer in der Sonne wächst und wer im Schatten, und die auf Zack sind, wenn es eine Lücke zu füllen gilt – weil doch mal eine Kollegin vertrocknet oder erfroren ist oder sich einfach früh im Jahr schon wieder zur Ruhe zurückzieht. Aber wenn sie sich selbst ausbreiten können, ist immer für Nachschub gesorgt.

Damit habe ich natürlich nichts Neues erfunden. Jeder von uns macht das mehr oder weniger, verlässt sich darauf, dass sich seine Akelei durch Versamung selbst erhält und nicht nachgekauft und nachgepflanzt werden muss. Setzt bei Narzissen und Schneeglöckchen auf Sorten, die »verwildern«. Oder pflanzt Bodendecker, die freudig Teppiche bilden und so schnell die Erde bedecken. Aber einzelne Arten mehr oder weniger zufällig zu begrüßen und machen zu lassen, ist das eine. Zu wissen, wie Sie die richtigen Sorten gezielt an den Start und auf Trab bringen, sie fördern und fordern und lenken können, das ist noch mal was anderes. Genau darum geht es in diesem Buch. So natürlich wie möglich, so gestaltend wie nötig, sodass sich Mensch und Blumen wohlfühlen.

Und es ist völlig entspannt. Denn wenn sie erst mal gestartet sind, dann machen die Pflanzen alles fast von ganz alleine, selbstständig eben. Aber eben nicht einfach irgendwie, sondern so, wie es Ihnen als Gärtnerin oder Gärtner gefällt.

Wissen heißt nicht, dass Sie Fachbegriffe lernen und den genauen Unterschied zwischen Stolon und Rhizom und die Handvoll an Untergruppen dazwischen genau kennen müssen. Weswegen ich mich weder mit dem Anspruch auf Vollständigkeit noch mit der exakten wissenschaftlichen Bezeichnung für Samen, Nüsse, Kerne, Blumen und Blütenpflanzen aufgehalten habe. Oft ist es ja so, dass jedem klar ist, was gemeint ist, und zwar möglicherweise besser, wenn man die gebräuchliche Bezeichnung »Teil« verwendet. Und so soll auch das ganze Buch sein: für den Hausgebrauch, den Hausgarten – nicht für die Gartenschau.

Aber: »Man sieht nur, was man weiß« – dieses Zitat stammt sinngemäß von Goethe. Und je mehr man weiß, desto mehr sieht man. Wir werden sehen, welche Pflanze sich wo ansiedelt, und mit dem Wissen, wie sie dahin gekommen ist, werden wir sie auch woanders viel besser hinlocken können. Oder umgekehrt, Sie werden erfahren, wie Sie ihr beikommen, wenn sie da eigentlich gar nicht hin sollte. Denn, wer mit so offenen Armen gärttert, wird natürlich Pflanzen im Garten treffen, die



Sehr selbstständig im Gemüsebeet oder auch in den Pflasterfugen unterwegs: Franzosenkraut, das gemeinhin als störendes Un-Kraut gilt – und lecker schmeckt.

landläufig als »Unkraut« gelten und womöglich auch noch als »Neophyt mit starkem Ausbreitungsdrang«. Ich selbst habe mir abgewöhnt, in diesen Kategorien zu denken, sondern nehme nur mich und meinen Garten als Maßstab: Ich jäte nichts aus Prinzip, sondern nur, wenn es mir aus irgendeinem Grund zu selbstständig war, zu viel, am falschen Ort oder einfach nicht mein Geschmack. Wie die altrosa Akelei, die sich ab und zu in meine weiß und lila blühenden mischt und die ich abschneide, bevor sie sich versamen kann. Die Farbe gefällt mir einfach nicht. Das doch sehr als Un-Kraut geltende Franzosenkraut darf aber gerne bleiben. Ich mag die Blüten, und besonders im Gemüsebeet neben Mangold und Salat ist es sehr willkommen. Die Blätter schmecken ähnlich wie Spinat und können gleich mitgeerntet werden.

Wer ein sachliches Verhältnis zu diesen Pflanzengruppen hat, ist gut bedient beim Gärtnern mit selbstständigen Pflanzen, weil es so noch entspannter geht. Aber notwendig ist es nicht unbedingt. Sie werden sehen, dass es auch genug durch und durch »gute« und »brave« Vertreter bei den selbstständigen Pflanzen gibt.

Noch mal zum Wissen: Je mehr Sie wissen, desto mehr bekommen Sie ein Gefühl dafür, was zu Ihnen passen könnte, je mehr Sie so gärtnern, desto besser wird Ihr Händchen und umso preiswerter, ökologischer, persönlicher, entspannter, pflegeleichter, wundervoller wird Ihr Garten.

Reisen Sie also in den ersten Kapiteln erst mal ein bisschen mit den Pflanzen – sie fliegen, kriechen, springen und schwimmen –, bevor Sie sich den einzelnen Arten, Ihrem Garten, Ihrem Beet und Ihren Wünschen widmen.

Wer ungeduldig ist wie Springkraut, kann gleich die Artenliste ab Seite 149 auf seine selbstständigen Lieblingsblumen checken oder nach der Standortbeschreibung suchen (ab Seite 69), die für ihn am besten passt.

»Selbstständig« ist allerdings keine botanische Kategorie, in die man eine Pflanze eindeutig einsortieren kann wie in die üblichen Einteilungen einjährig, mehrjährig oder ausdauernd, heimisch oder exotisch und giftig oder ungiftig. Wobei auch das nicht so einfach ist. Genauso wenig kann man einer Blume exakt eine Verbreitungsart zuordnen, das werden wir gleich im ersten Kapitel sehen.

So richtig eindeutig lässt sich eigentlich keine Pflanze in die von Wissenschaftlern gezimmerten Schubladen stecken und wenn Sie ein und dieselbe Art an verschiedenen Stellen im Buch immer mal wieder finden, dann ist das kein Fehler oder Ihre falsche Erinnerung. Der Text ist vielmehr nur ein Abbild dessen, was er beschreibt: Wie durch den Garten, wandern die Pflanzen auch durch dieses Buch, sie erscheinen unerwartet überall dort, wo es ihnen gut gefällt.



Es ist immer wieder spannend zu sehen,
wie und wo Pflanzen ein Plätzchen finden.



Jetzt geht's los: planen, an den Start bringen und auf Trab halten

Selbstständig heißt natürlich nicht, dass die Blumen wirklich alles ganz von alleine machen. Aber Sie werden anders als in vielen anderen Gärten sehr, sehr wenig damit zu tun haben, die Pflanzen zu pöppeln, zu hegen und zu pflegen. Schon eher, die Fülle zu lenken. Aber: Bevor gelenkt werden kann, müssen die Pflanzen da sein. Und zwar die, die zu Ihnen und zu Ihrem Garten am besten passen.



Von alleine kommen Allerweltpflanzen wie der Löwenzahn. Wenn es wie hier noch viele andere schöne Arten geben soll, bedarf es einer gewissen Planung und etwas Vorarbeit.

Jetzt geht's los: planen, an den Start bringen und auf Trab halten

Erst die Arbeit: gut geplant, ist halb geblüht

Sie brauchen einen gewissen Plan.

Und zwar egal, ob Sie einen leeren, nackten, zerwühlten Bauplatz haben oder ob Sie für Ihre Rosenköniginnen angenehme, pflegeleichte selbstständige Begleiter möchten. Oder den selbstständigen Pflanzen erst mal nur die schwierigen Standorte überlassen möchten: Fugen, Wege, Pflaster, Sauberkeitsstreifen rund ums Haus und Dachüberstände.

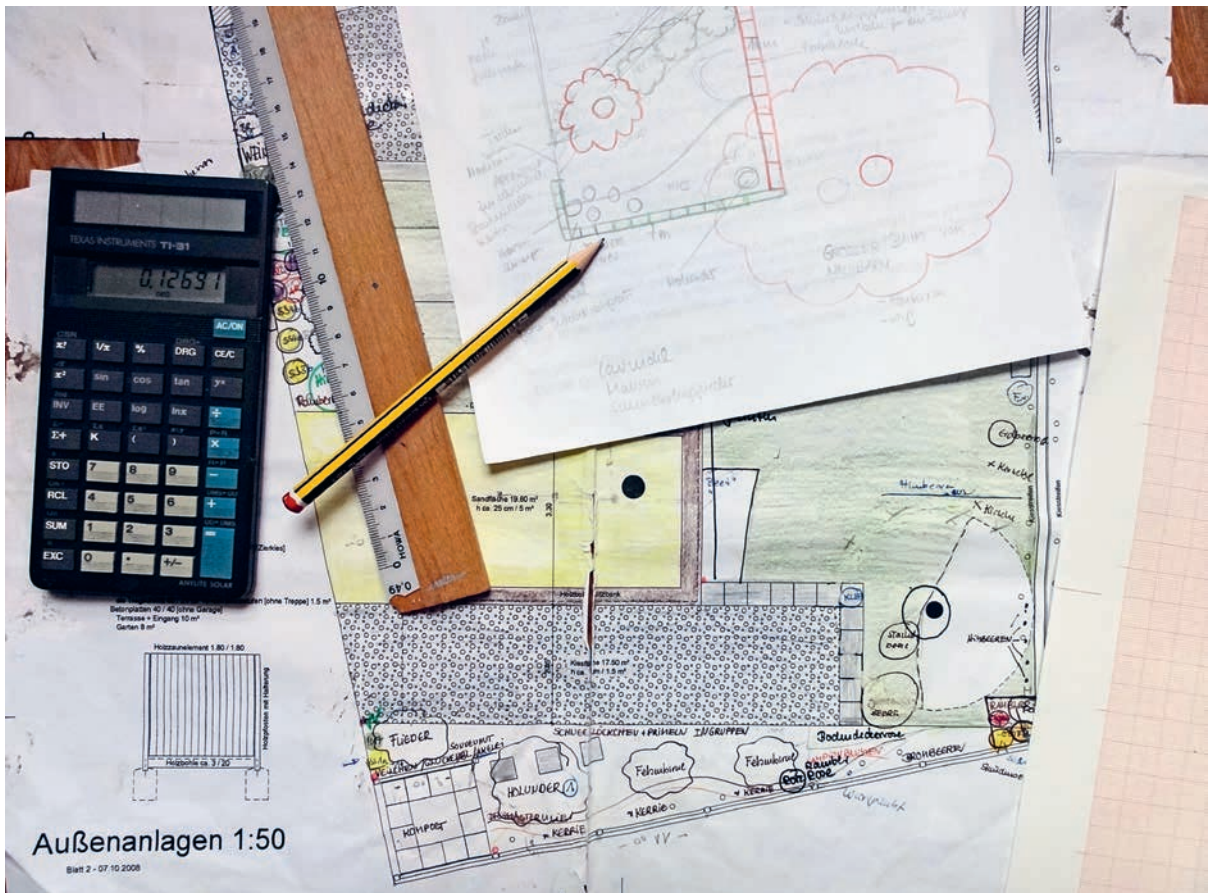
Für den Plan sollten Sie sich Zeit nehmen. Aber das ist dann auch wirklich schon die meiste Arbeit gewesen.

Machen Sie eine Bestandsaufnahme vom Garten oder von dem Bereich, um den es gehen soll. Vielleicht haben Sie noch einen Plan vom Bauen oder vom Hauskauf, wenn nicht, dann zeichnen Sie ihn sich selbst. Und zwar mit Maßband, Stift und Lineal; das ist eigentlich viel besser, weil Sie sich so notwendigerweise mit der Lage vor Ort genau befassen. Gartenplanungssoftware – egal, ob namhaft und teuer oder gratis – ist nicht wirklich nötig. Die meisten sind zwar durchaus leicht zu bedienen, es lassen sich Pflanzen, Bäume, Gartenzäune oder Teiche einfach per *drag and drop* in der Zeichnung platzieren, das fertige Konzept wird schick, manchmal sogar dreidimensional präsentiert. Aber eine Skizze reicht: die Grundstücksumrisse, das Haus oder andere Gebäude, Bäume, Beete, Hügel, Senken, Zaun, Mauer oder Hecke. Ebenso Mauern, Gartenhäuschen, Ecken, die noch keine Beachtung gefunden haben, Dachüberstände, Streifen zwischen Zaun und Schuppen und das Drumherum, wenn es markant und wichtig ist – die große Buche gegenüber, der Kirchturm oder die hässlichen Garagen vom Nachbarn. Ein Meter Garten wird dabei zu einem Zentimeterkästchen auf dem Millimeterpapier (Maßstab 1:100). Markieren Sie, wo wann und wie lange Sonne ist, wo Schatten, wo es windig ist und wo geschützt, wo eher trocken und wo sich das Wasser staut.

Und klären Sie die Wachstumsverhältnisse: Ist der Boden sandig, lehmig, kalkreich oder sauer? (Das kann man im Labor machen lassen und kostet zwischen zehn und fünfzig Euro. Adressen für Bodenuntersuchungen gibt es bei Gemeindeverwaltungen, Verbraucherberatungen, im Branchenbuch und natürlich im Internet.)

Und auch Ihre Pflanzen können Sie katalogisieren: Welche Arten haben Sie? Welche mögen Sie und hätten Sie gerne? Welche davon sind nach allem, was Sie bisher wissen, selbstständige Arten? Sind Arten vielleicht von alleine gekommen oder wachsen an Stellen, wo sie nicht gepflanzt oder gesät worden sind? Welche möchten Sie unbedingt loswerden? Sind Arten aus der Liste ab Seite 149 dabei?

Die Tabelle in diesem Buch ist natürlich nicht vollständig, weil erstens eine komplette Auflistung den Rahmen sprengen würde und zweitens es immer mal wieder je nach Landstrich und Standort andere Arten gibt, die ich bei mir vielleicht



Etwas Planung hilft beim Start. Nach der Initialzündung machen die Pflanzen alleine weiter.

gar nicht als selbstständig erlebt habe. Dann schreiben Sie mir gerne (mehr dazu auf Seite 147).

Lassen Sie sich auch ruhig inspirieren, auf Gartenschauen, von Büchern oder Zeitschriften. Oder von dem, was Ihnen vor dem inneren Auge erscheint, wenn Sie das Wort »Traumgarten« hören: Osterglocken unterm blühende Apfelbaum, Efeu, Moos und Buschwindröschen, eine Wiese voller Gänseblümchen, Mohn und tanzender Schmetterlinge; Sommertage auf der Liege, die Sonne im Nacken, die Katze auf dem Schoß; Lavendelduft und knirschender Kies, Rosen schneiden und Gemüse ernten, Heidelandschaft, im Wind wogende Gräser, mediterrane Kräuter, eine bunt blühende Blumenwiese, Stockrose und Fingerhut als Kulisse für Gartennachmittage mit Freunden ...

Nicht, um alles auf Ihrem Wunschzettel auch zu verwirklichen. Das geht meist nicht – auch wenn man natürlich einen fetten Lehmboden in eine Steppenlandschaft verwandeln kann und einen trockenen norddeutschen Sandboden in ein Feuchtbiotop: durch Bodenaustausch, Kalkgaben oder Versäuerung, Aufstauung, Trockenlegen. Aber das entspricht ganz und gar nicht dem Spirit eines Gärtners, der

Jetzt geht's los: planen, an den Start bringen und auf Trab halten

mit selbstständigen Pflanzen arbeiten möchte. Wenn in Ihrem feuchten Schattenreich noch nie eine Akelei länger als einen Sommer durchgehalten hat, werden Sie das Bild, dass bald aus jeder Fuge ein Exemplar sprießt, nicht umsetzen können.

Ein Geschenk, wenn die Wünsche zu den Gegebenheiten passen. Wenn nicht, dann können Sie den Wunsch loslassen und verabschieden; und sich dem zuwenden, was in Ihrem Ort, in Ihrer Lage, Ihrem Garten möglich *ist*. Dass aus jeder Fuge etwas sprießt, das nämlich schon. Nicht unbedingt jede Wunschblume, aber auch nicht irgendetwas. Irgendwas kommt von alleine, das stimmt, aber Sie wollen ja was Schönes und das sind meist nicht die Allerweltsarten wie Löwenzahn. Und Sie wollen das, was zu Ihnen und Ihrem Garten passt. Bestimmt sind besondere Aspekte Ihres Traumgartens umsetzbar. Vielleicht aber mit anderen, zu Ihrem Standort passenden Pflanzen.

Ob Sie diese Pflanzen kaufen, ertauschen oder sich schenken lassen, ist egal. Nehmen Sie es bitte nur nicht aus der Natur. Viele Arten sind als Wildvorkommen geschützt und auch wenn Sie nur Samen oder Ausläufer abernten, schmälern Sie deren Selbstständigkeit am Wildstandort.

Auch, wenn Sie wie ich ein sachliches Verhältnis zu wilden Kräutern haben, mehr als sowieso schon an Un-Kräutern im Garten wuchert, braucht man zudem meist nicht davon. Mit fremden Stauden kommt aber oft ein ganzer Schwung an Samen oder Sämlingen von »Beikräutern«. Meist ist das nicht schlimm, aber je nach Art kann es sehr lästig werden, besonders bei Wurzelunkräutern, wie zum Beispiel dem Ackerschachtelhalm. Deshalb: Am besten die Pflanze auspacken und die obere Schicht der Topf- oder Gartenerde entfernen, auch wenn kein Unkraut zu sehen ist. Ganz auf Nummer sicher gehen Sie, wenn Sie alles waschen und duschen und die jetzt wurzelnackte Staude in die Erde setzen. Auf Nummer sicher, was das Unkraut angeht. Der Pflanze selbst allerdings verletzen Sie dabei möglicherweise das empfindliche Wurzelsystem und erschweren ihr, anzuwachsen.

Einige der folgenden Arbeitsschritte sind immer dieselben, egal, ob Ihr Garten klein ist oder groß, ob schattig oder sonnig. Diese stelle ich Ihnen hier ausführlich vor. Sie werden überall im Buch wieder auftauchen.

Vorziehen ökologisch und preiswert: Ansaattöpfchen selbst gemacht

Für alle, die früh den Sommer im Garten haben wollen, beginnt die Gartensaison im Winter: mit dem Vorziehen auf der Fensterbank. Preiswert und praktisch sind für diesen Zweck ausgediente Eierkartons. Diese werden lediglich auseinandergeschnitten und am Boden mit einem Loch versehen, damit sich das Gießwasser nicht staut. Ebenfalls gut: leere Toilettenpapierrollen. Schneiden Sie diese an einem Ende am Rand fünf-, sechsmal bis knapp zur Mitte ein. Diese Streifen nach innen falten und so zurechtdrücken und -rücken, dass ein schöner Boden entsteht.

Wer mehr Töpfchen benötigt, als Eierkartons und leere Klorollen im Haus sind, dem sei die Anschaffung einer Papiertopf-Pressen empfohlen, auch *paper potter* genannt. Sie besteht aus einem Stempel und einer dazu passenden Schale. Damit lassen sich dann aus (Alt-)Papier Töpfchen selber pressen. Und zwar so: Papier in Streifen schneiden oder reißen, etwa einen halben Meter lang und ungefähr so breit, wie der Stempel hoch ist. Diesen Streifen um den Stempel wickeln, ihn quasi einwickeln, und dabei am unteren Rand etwa 3 cm überstehen lassen. Diesen Überstand einfalten und dann den ganzen Stempel mit einer kräftigen Drehbewegung in die dazugehörige Schale drücken. Das Töpfchen vorsichtig vom Stempel ziehen – und fertig. Ähnlich gut geht es mit einer Milch-Glasflasche oder einer kleinen sauberen, nicht scharfkantigen Konservendose.



Eierkarton oder Papiertöpfe werden jetzt mit Erde gefüllt. Dazu braucht es keine teure spezielle Aussaaterde, eine 1:1-Mischung aus Ihrer normalen Gartenerde und Sand, schön gesiebt, tut es ebenso. (Erde pur oder normale Blumenerde enthält zu viele Nährstoffe für den kleinen Keimling). Stellen Sie die Töpfchen in Untersetzer, Schalen, Tablett, was auch immer der Schuppen oder Speicher hergibt. Auch Schuhkarton-Deckel, mit Frischhaltefolie wasserdicht ausgelegt, eignen sich.

Die Töpfchen dicht an dicht hineinstellen, damit sie nicht umfallen. Pro Töpfchen wird dann ein Samenkorn ausgesät. So wächst jedes Pflänzchen in seinem eigenen Topf und der Gärtner kann sich das fummelige Pikieren vor dem Auspendeln ersparen. Schön warm und gleichmäßig feucht halten – und wenn es warm genug ist, darf die kleine Pflanze dann nach draußen. Weil Papier und Pappe im Laufe des Sommers verrotten, samt Erde und Töpfchen ab ins Beet – das spart noch einen Arbeitsgang und schont die zarten Wurzeln; manche Keimlinge lassen sich nämlich nicht besonders gern verpflanzen. Deswegen sollten Sie allerdings nur nicht gefärbte Eierkartons verwenden und Ihre eigenen Töpfchen aus altem Packpapier oder Recyclingpapier pressen, nicht aus bunten Zeitschriftenseiten. Diese zersetzen sich schwer und sind oft mit ungesunden Beschichtungen und Farbstoffen ausgerüstet, die man nicht im Garten haben will und schon gar nicht im Gemüsebeet.

Jetzt geht's los: planen, an den Start bringen und auf Trab halten

Auf die Plätze, fertig: säen und pflanzen

Aussaat direkt ins Freiland ist für die meisten Ein- und Zweijährigen der Weg der Wahl. Säen ist einfach, preiswert und wenn Sie den Samen von Freunden bekommen oder von Ihren eigenen Stammpflanzen ernten (siehe Seite 45), sogar ganz umsonst. Jede Art hat da gewisse Vorlieben – nur aufstreuen oder auch andrücken, mit Erde bedecken oder tief in die Erde stecken. Wer was wie am liebsten mag, steht in der Regel auf den Samentütchen, beim Händler im Katalog oder in der Fachliteratur.

Vorziehen ist nicht nötig, aber natürlich möglich. Umso früher blühen die Ringelblumen und Fingerhüte.

Mehrjährige Arten und auch solche, die sich wie Löwenzahn mit kleinen Federschirmchen mit dem Wind ausbreiten, haben oft kleine Samen, die fast schon weggefliegen sind, bevor sie geerntet werden könnten. Hier funktioniert die etwas ruppigere Art der Schnittgutübertragung am besten. Klingt speziell, ist aber super-einfach: Schneiden Sie die Blüten stängel- oder büschelweise ab, wenn die Samen fast reif sind, und breiten Sie diese dort aus, wo sie in Zukunft auch wachsen sollen. Ein bisschen festklopfen, fertig. Das geht mit Traubenhyazinthen und Vergissmeinicht, mit Gänseblümchen, im großen Stil bei einer Blumenwiese und im kleinen sogar mit Moos: Eine Handvoll Moos, das von einem steinigen Untergrund abgelöst wurde, mit Joghurt, etwas Zucker und Wasser im Mixer zu einer Creme verarbeiten, an verschiedenen Stellen aufpinseln und immer schön feucht halten. So wird auch die tristeste Mauer schnell schön grün.

Mulch ist das Schnittgut gleichzeitig auch. Und wenn es Ihnen nicht ordentlich genug aussieht, verstecken Sie die Büschel in den hinteren Rängen, so bleibt der Samen im Garten und kann sich durch Wind, Wasser und fleißige Tiere verbreiten.

Bei Stauden ist das Säen oft ein bisschen kompliziert, auch wenn es dann hinterher mit der Selbstaussaat ganz gut klappt. Sie brauchen oft bestimmte Reize, eine Kälteperiode, Licht oder Dunkelheit, viel Feuchtigkeit oder eher eine Trockenperiode. Manche Samen keimen sofort nach der Reife, andere brauchen eine mehr oder weniger lange Keimruhe, die manchmal Jahre betragen kann. Das kann man alles recherchieren und simulieren. Einfacher ist es, ein paar Initialpflanzen zu kaufen und an strategisch günstige Stellen zu setzen; manche lassen sich auch teilen, so kommen Sie mit noch weniger Ausgangspflanzen aus. Und bei Arten wie Lampionblume oder Gilbweiderich und anderen ausläuferbildenden Stauden reicht ein Stück vom Rhizom.

Beim Säen oder Pflanzen ist es manchmal nicht so einfach, den richtigen Platz für die neue Blume zu finden oder einer Blume einen bestimmten Platz schmackhaft zu machen. Auf einer Mauer etwa oder einer gepflasterten Fläche gibt es auf den ersten Blick keinen geeigneten Standort. Ein Kniff ist die Blumentopfmethode, wie ich sie mal nennen will. Ein, zwei, drei Initialpflanzen kommen in Töpfe und werden dort



Selbstständige Pflanzen wie dieser Mauerpfeffer machen Mauern lebendig und bunt.

hingestellt, wo die Art eigentlich wachsen soll: bei mir die Akelei aus dem Garten auf die gepflasterte Fläche vor der Haustür. Dort lässt man sie blühen, fruchten und sich versamen, den Topf vielleicht auch mal über die Fläche wandern, sodass überall etwas hinkommt. Einige Samen werden sicherlich ein passendes Plätzchen finden, erleichtern Sie es ihnen, indem Sie die Fugen in dieser Zeit schön feucht halten und andere junge Pflänzchen, die da auch gerne wachsen würden, entfernen. Sie wollen Akelei und basta.

Sie werden keimen! Und wachsen, blühen und fruchten und auf einmal wächst auf der gepflasterten Fläche vor dem Haus Akelei und ab da dann ganz selbstständig und wie von allein, wenn es ihr dort gut gefällt.

Trockenmauern werden am besten bereits beim Bau bepflanzt. Aber auch in bereits bestehenden Mauern finden selbstständige Arten noch ein Plätzchen. Mit der Blumentopfmethod können Sie auch eine Mauer schneller bewachsen lassen, als wenn Sie sich nur auf Wind und Ameisen verlassen. Stellen Sie Töpfe mit Ihren Wunschpflanzen auf die Mauerkrone, gut befestigt, versteht sich – Wasser und Schwerkraft werden die Arbeit machen. Bei von Ameisen verbreiteten Pflanzen reicht ein Topf am Mauerfuß.

Jetzt geht's los: planen, an den Start bringen und auf Trab halten

Lenken und loben: wie Sie Blühfreude und Verbreitungslaune fördern

Der Start ist geschafft. Ab jetzt ist das Vergnügen wirklich größer als die Arbeit. Sie brauchen keinen Fuhrpark voller spezieller Gartengeräte, und auch Arbeitskalender á la »Was im Mai im Garten zu tun ist« können Sie in Zukunft getrost überblättern. Sie brauchen ein scharfes Auge, um Ihre selbstständigen Blumen im Blick zu behalten, und eine scharfe Schere, um notfalls ein bisschen zu bremsen und zu lenken. Aber bremsen Sie nicht zu viel. Nicht alles, was von alleine kommt oder üppiger oder anders wächst als geplant, stört das Konzept.

Auch sogenannte Un-Kräuter sind erst mal nur Kräuter: Pflanzen, die in Kulturpflanzenbeständen, Grünland oder Gartenanlagen nicht gezielt angebaut werden, aber spontan und von alleine aus der Samenbank im Boden, über Ausläufer oder über Zuflug oder anderweitig einreisen. Im allgemeinen Sprachgebrauch, so heißt es beim Online-Nachschlagewerk Wikipedia, ist »das Hauptkriterium, um eine Pflanze als Unkraut zu bezeichnen, dass sie unerwünscht ist. Je nach Sicht des Betroffenen kann ein bereits eingetretener, zu befürchtender wirtschaftlicher Schaden infolge Konkurrenz oder ein ästhetischer Grund der Auslöser für das Störungsempfinden sein«. Das stimmt. Ich habe mir angewöhnt, Pflanzen nicht aus Gewohnheit als Unkräuter zu sehen, sondern alle erst mal nur als Kräuter. Und dann zu entscheiden, was ein Unkraut ist, oder besser ein Das-soll-da-weg-Kraut, und was ein Kann-da-bleiben-Kraut ist. Vielleicht ist es genau die richtige Blume für diesen Platz und eine Bereicherung für den Garten. Es ist ein bisschen wie mit Kindern: Konzentrieren Sie sich auf die Stärken und nicht auf die Schwächen. Fördern Sie, was gut klappt, dann fällt das, was nicht klappt, nicht so ins Gewicht.

Nicht zu bunt und wild: wie Sie alles im Zaum halten

Ein bisschen Lenken wird dennoch nötig sein. Mit der richtigen Technik ist es ganz einfach. Und mit dem nötigen Wissen haben Sie auch schnell die richtige Technik raus, egal, ob bei Giersch oder Stockrose, Akelei oder Breitwegerich.

Einjährige Samenpflanzen, ob Vogelmiere oder Klatschmohn, können Sie mitsamt Wurzeln einfach aus dem Boden ziehen. Oder hacken, das aber mit Augenmaß und Fingerspitzengefühl, sonst sind schnell noch ein paar Nachbarkeimlinge mit draußen, die man eigentlich gerne behalten hätte. Je kleiner die Pflanzenkinder, desto ähnlicher sehen sie sich. Kommt die Wurzel nicht ganz mit, macht das fast gar nichts, denn die Einjährigen können nicht wie die Ausläuferkönige aus einem Stück gleich wieder durchtreiben. Am besten jäten Sie bei trockenem Wetter, dann können die Pflanzen als Mulch liegen bleiben, ohne dass die Chance besteht, dass sie wieder anwachsen. Ist es gerade schön feucht und der Himmel bedeckt, kann das nämlich leicht passieren.